



Jahresbericht 2024

Antirassismus



Sozialpädagogische Familienhilfe (SPF)

Alle Menschen haben Ressourcen. Wir sehen unsere Aufgabe darin, diese zu erkennen, zu mobilisieren und zu stärken.

Espoir ist spezialisiert auf Familien mit Kindern jeder Altersstufe, insbesondere auch auf Kinder mit psychisch kranken Eltern(teilen) und auf Kinder, die aus Pflegefamilien oder Heimen in ihre Herkunfts-familie zurückkehren. Die Dauer und die Intensität der Sozialpädagogischen Familienhilfe richten sich nach dem individuellen Bedarf.

Espoir bietet folgende Dienstleistungen an:

- Sozialpädagogische Familienbegleitung
- Sozialpädagogische Einzelbegleitung
- Besuchsbegleitung bei hochstrittigen Eltern
- Besuchsbegleitung bei platzierten Kindern

KOFA-Intensivabklärung

Die KOFA-Intensivabklärung ist indiziert für Familien, bei denen ein Verdacht auf Kindesmisshandlung oder -vernachlässigung besteht. Innerhalb von vier bis acht Wochen werden die Lebens- und Entwicklungsbedingungen in der Familie sowie der Entwicklungsstand des Kindes/der Kinder beschrieben und bewertet. Es erfolgt eine standardisierte Risikobeurteilung mit Empfehlungen für allfällige Kinderschutzmassnahmen und Anschlusshilfen. Espoir ist dafür eine Premium-Partnerschaft mit kompetenzhoch3 eingegangen.

Dienstleistungsangebote in der Familienpflege (DAF)

Für Kinder im Alter von 0 bis 12 Jahren (zum Zeitpunkt der Platzierung) bieten wir folgende Dienstleistungen in der Familienpflege an:

- Vermittlung von Pflegeplätzen in Langzeit- und SOS-Pflegefamilien
- Sozialpädagogische Begleitung von Pflegeverhältnissen



Inhaltsverzeichnis

Gemeinsam auf Kurs

Vorwort der Präsidentin Manuela Raas Müller	4
---	---

Zufriedene Mitarbeitende

Bericht der Geschäftsführerin Natali Velert	5
---	---

Aus den Fachbereichen

Sozialpädagogische Familienhilfe	6
Begleitete Pflegeverhältnisse	7
Sozialabklärungen künftiger Adoptiveltern	8
Erlebnispädagogische Angebote	8

Schwerpunkt: Antirassismus

Rassismuskritisch beraten: Einblick in unsere Praxis	10
Einordnung durch die Antirassismus-Expertin Rahel El-Maawi	13

Bilanz und Betriebsrechnung

per 31.12.2024	15
----------------	----

Highlights von Mitarbeitenden

Drei Mitarbeiterinnen erzählen	16
--------------------------------	----

Menschen bei Espoir

Vorstand	17
Geschäftsleitung	17
Kernteam	17
Pflegeeltern	17
Botschafter:innen	18

Unsere Spender:innen

	19
--	----

Espoir ist eine 1992 gegründete gemeinnützige, konfessionell und politisch unabhängige Non-Profit-Organisation mit Sitz in Zürich. Wir unterstützen Kinder und Familien mit qualitativ hochstehenden, massgeschneiderten und bedarfsoorientierten Dienstleistungen in den Bereichen Sozialpädagogische Familienhilfe, KOFA-Intensivabklärungen und begleitete Platzierungen in Pflegefamilien. Unsere Vision ist es, dass von Espoir begleitete Kinder sich zu selbstbestimmten Menschen entwickeln und gestärkt auf ihre Kindheit zurückschauen.

Impressum

Herausgeber: Espoir, Brahmsstrasse 28, 8003 Zürich

Auflage: 1'300 Exemplare

Redaktionsteam: Irina Braunwalder, Livia Knecht, Alexandra Neuhaus, Danielle Silberschmidt Lioris (Ltg.), Natali Velert

Weitere Autor:innen: Irène Ammann, Rahel El-Maawi, Franziska Glauser, Trix Meier, Manuela Raas Müller, Claudia Ryter

Korrektorat: comtexto AG, Zürich

Bilder: Annette Boutellier, Gabriel Brito/Unsplash, Espoir, Andy Newton/Unsplash, Greg Rosenke/Unsplash, Jakayla Toney/Unsplash

Layout: Danielle Silberschmidt Lioris

Konzept: Heads Corporate Branding AG, Zürich

Druck: Horizonte Druckzentrum, Thalwil

Vorwort der Präsidentin
Gemeinsam auf Kurs

2024 haben wir uns noch intensiver auf das konzentriert, was uns als Organisation stark macht: unsere Mitarbeitenden. Es sind nicht nur die Rahmenbedingungen und die Fachlichkeit, die den Erfolg einer Organisation ausmachen, sondern vor allem die Menschen, die ihre Energie und ihr Herzblut einbringen. Wir haben 2024 unsere Mitarbeitenden befragt, um ihre Zufriedenheit ins Zentrum zu stellen. Mehr dazu erfahren Sie im Bericht unserer Geschäftsführerin Natali Velert.

Parallel dazu haben sich Vorstand, Geschäftsleitung und Teamleitungen mit der inhaltlichen Weiterentwicklung von Espoir befasst. Die in der Vergangenheit von den Mitarbeitenden und Pflegeeltern erarbeiteten Ideen flossen in diese Überlegungen ein. Zukünftig möchten wir bei der Begleitung von Pflegeverhältnissen die Verwandtschaftspflege noch stärker in den Fokus rücken und in der Sozialpädagogischen Familienbegleitung (SPF) die Auseinandersetzung mit hochstrittigen Eltern weiter vertiefen. Dies eröffnet unseren Mitarbeitenden die Möglichkeit, ihr Fachwissen teamübergreifend in Projekte einzubringen.

Bei den Sozialabklärungen für künftige Adoptiveltern waren wir zunehmend vor ethische und fachliche Herausforderungen gestellt. 2024 haben wir nach sorgfältiger Erwägung der Situation entschieden, die entsprechende Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Zürich aufzulösen.

330 Kinder begleitet

Im vergangenen Jahr durften wir 330 Kinder und Jugendliche begleiten – eine verantwortungsvolle Aufgabe, die nur dank des Engagements und der Expertise unserer Mitarbeitenden erfolgreich bewältigt werden konnte. Eine Qualitätseinschätzung der SPF durch die Hochschule Luzern bestätigt, worauf wir zu Recht stolz sind: Unsere Mitarbeitenden und die Organisation zeichnen sich durch eine hohe Fachlichkeit und ein herausragendes Qualitätsbewusstsein aus. Ich danke unserem engagierten Team und unseren Pflegeeltern von Herzen, dass sie sich jeden Tag mit Engagement, Leidenschaft und Sachverstand dafür einsetzen, dass Kinder und Jugendliche die bestmögliche Unterstützung erhalten.

Leider mussten wir im Vorstand 2024 Daniel Waser verabschieden. Lieber Daniel, wir danken dir herzlich für dein Engagement und dein kritisches, aber immer konstruktives Mitdenken. Meinen Vorstandskolleg:innen danke ich, dass sie auch 2024 jederzeit für ausserordentliche Einsätze zur Verfügung standen und einen engagierten Beitrag dazu geleistet haben, dass wir uns als Organisation weiterentwickeln.



Manuela Raas Müller
Präsidentin

Im Namen von Espoir danke ich den zuweisenden Stellen für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und unseren grosszügigen Spender:innen und Vereinsmitgliedern für ihre Treue. Sie alle tragen dazu bei, dass wir unsere wertvolle Arbeit zuversichtlich fortsetzen können.

Zufriedene Mitarbeitende

Die Zufriedenheit unserer Mitarbeitenden ist uns ein zentrales Anliegen – sie ist entscheidend für die motivierte und professionelle tägliche Arbeit mit den vielen Kindern, Jugendlichen und Familien, die Espoir begleitet. Die Ergebnisse unserer Mitarbeitenden-Befragung zeigen ein sehr positives Bild, was uns in unserem Engagement bestärkt.

Um ein klares Bild von der Zufriedenheit unserer Mitarbeitenden mit Espoir als Arbeitgeberin zu erhalten, führten wir 2024 eine Mitarbeitenden-Befragung durch. Der Rücklauf betrug erfreuliche 87 Prozent. Die Auswertung zeigte eine durchweg hohe Zufriedenheit, was uns natürlich sehr gefreut hat. Positive Rückmeldungen wie «Ich schätze das sehr wohlwollende Betriebsklima» und «Die hohe Flexibilität bei der Gestaltung der Arbeit schätze ich sehr» sowie «Ich komme jeden Tag gerne zur Arbeit» bestärken uns in unserem Engagement.

Gleichzeitig haben wir auch Bereiche identifiziert, in denen wir die Zufriedenheit weiter steigern können. Daraufhin hat Espoir verschiedene Massnahmen ergriffen, um die Arbeitsbedingungen kontinuierlich zu verbessern. In einem Workshop bearbeiteten wir gemeinsam Themen wie Umgang mit erhöhter Arbeitsbelastung, Optimierung der Austausch- und Reflexionsgefässe sowie Klärung der Informationsflüsse. Wir sind überzeugt, dass die ergriffenen Massnahmen langfristig sicherstellen, dass unsere Mitarbeitenden ihrer wichtigen Arbeit weiterhin mit Freude und Engagement nachgehen.

2024 haben 48 Mitarbeitende bei Espoir gearbeitet. Nicht eingerechnet in diese Zahl sind die 69 Pflegeeltern, die bei uns unter Vertrag sind. Sie übernehmen an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr eine grosse Verantwortung, indem sie den Pflegekindern ein liebevolles und stabiles Zuhause bieten. Ihr unermüdliches Engagement und ihre Hingabe sind für uns und vor allem für die Kinder von unschätzbarem Wert. Ihnen gebührt unser grösster Respekt und unsere Dankbarkeit.

Hohe Nachfrage nach allen Angeboten

Der Bedarf an unseren Angeboten bleibt auch 2024 unverändert hoch, insbesondere in den Bereichen DAF-Begleitung (Begleitung von Pflegeeltern, die beim Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich unter Vertrag sind) und Besuchsbegleitung. Dies spiegelt sich auch in unseren Zahlen wider, die in allen Bereichen ein erfreuliches Jahresergebnis zeigten. Dieses

Resultat ist ein deutliches Zeichen für das Vertrauen, das uns entgegengebracht wird, und motiviert uns, weiterhin unser Bestes zu geben. Wir danken von Herzen allen, die zu diesem Erfolg beigetragen haben, und werden unsere Angebote stetig weiterentwickeln, um den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden.

Filmabend von Espoir

Im September präsentierte Espoir den Dokumentarfilm «Löwenzahnkind» im ausgebuchten Kino Houdini. Der Film von Jan Sung-Kyu Kroeni, der den Kindern suchtbelasteter Eltern eine Stimme verleiht, hinterliess einen bleibenden Eindruck und berührte das zahlreich erschienene Publikum tief. Solche Anlässe sind für uns wichtig, da sie den Austausch mit unseren Auftraggebenden und anderen Partner:innen fördern und einen Raum schaffen, um abseits des Alltags ins Gespräch zu kommen.

Unterwegs gegen Rassismus

Im Schwerpunktthema dieses Jahresberichts widmen wir uns der Begleitung der Kinder, Jugendlichen und Familien im Umgang mit Rassismus. Nachdem wir uns seit Ende 2022 intensiv mit rassismuskritischem Denken und Handeln auseinandersetzen und verschiedene strukturelle Anpassungen vorgenommen haben, möchten wir in diesem Jahr aufzeigen, wie wir mit den Familien, die wir begleiten, am Thema Rassismus gearbeitet haben. Lesen Sie mehr dazu ab Seite 10.

In diesem Zusammenhang lade ich Sie herzlich zu unserem nächsten Anlass vom 11. September 2025 ein: Die Soziologin Anja Glover präsentiert Auszüge aus ihrem Buch «Was ich dir nicht sage». Sie erzählt von ihren persönlichen Erfahrungen als Schweizerin und Ghanaerin und zeigt eindrücklich, wie tief Rassismus auch in der Schweiz verankert ist. Viele Familien, die wir begleiten, erleben ähnliche schmerzhafte Erfahrungen. Ich freue mich darauf, Sie an diesem Abend persönlich begrüssen zu dürfen.



Natali Velert
Geschäftsführerin

Erfolgreiche Qualitätseinschätzung

Im Auftrag des Amts für Jugend und Berufsberatung (AJB) hat die Hochschule Luzern (HSLU) eine umfassende Qualitätskontrolle aller Anbieter:innen von Sozialpädagogischer Familienhilfe (SPF) im Kanton Zürich durchgeführt. Auch Espoir wurde geprüft – mit einem sehr positiven Ergebnis. Das Fazit der HSLU: «Espoir ist eine qualitativ äusserst hochstehende SPF-Organisation.» Besonders hervorgehoben wurden unsere kontinuierlichen Bemühungen in den Bereichen Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität. Der Entwicklungsbedarf erwies sich als minimal, und einige wertvolle Empfehlungen konnten wir bereits in unsere Qualitätsentwicklung einfließen lassen.

Wir sind stolz auf das Ergebnis, das wir gemeinsam als Team erreicht haben. Ein besonderer Dank gilt unseren engagierten Mitarbeitenden, die mit ihrem unermüdlichen Einsatz für die Kinder, Jugendlichen und Familien massgeblich zu diesem hervorragenden Ergebnis beigetragen haben.

Hochstrittige Eltern in Trennungssituationen

Trennen sich Eltern, entstehen häufig Konflikte. Oft verstricken sich die Eltern in ihre eigenen Auseinandersetzungen, und die Bedürfnisse ihrer Kinder rutschen in den Hintergrund. Dies ist für die Kinder sehr belastend.

Um Kinder vor den negativen Auswirkungen elterlicher Konflikte zu schützen, werden Besuchskontakte oft von einer neutralen Fachperson begleitet – wie es beispielsweise bei Espoir der Fall ist. Ziel ist es, die Eltern zu befähigen, die Besuche eigenständig und konstruktiv zu gestalten. Dabei werden sie gezielt für die Bedürfnisse ihrer Kinder in der Trennungssituation sensibilisiert und angeleitet. Obwohl Eltern grundsätzlich oft ein hohes Bewusstsein für die Bedürfnisse ihrer Kinder haben, verlieren sie diese im Kontext der Trennung nicht selten aus den Augen. Die Fachperson hilft den Eltern, ungünstige Verhaltensmuster zu erkennen und ihre Verantwortung als Eltern wahrzunehmen. Im Zentrum steht stets eine positive Begegnung zwischen Kind und Eltern.

Die Verbesserung der Kommunikation zwischen den Eltern ist in der Besuchsbegleitung meist nur am Rande ein Auftrag von Espoir. Dennoch sind die ungelösten Konflikte zwischen Vater und Mutter weiterhin für alle spürbar. Teilweise sprechen sie kaum direkt miteinander. Ein einfaches Beispiel aus einem unserer Fälle verdeutlicht dies: Die Tochter kommt mit einem Pflaster zur Mut-

ter zurück, das sie vom Vater erhalten hat, weil ihr Bruder ein Pflaster benötigte und sie ebenfalls eines wollte. Aus Sicht des Vaters gab es keinen Grund zur Besorgnis, weshalb er die Mutter nicht informierte. Die Mutter hingegen kannte die Hintergründe nicht und war irritiert, dass sie nicht darüber informiert worden war. Wenn die Kommunikation stark beeinträchtigt ist, können selbst solch triviale Situationen Konflikte befeuern und das emotionale Wohlbefinden der Kinder beeinträchtigen.

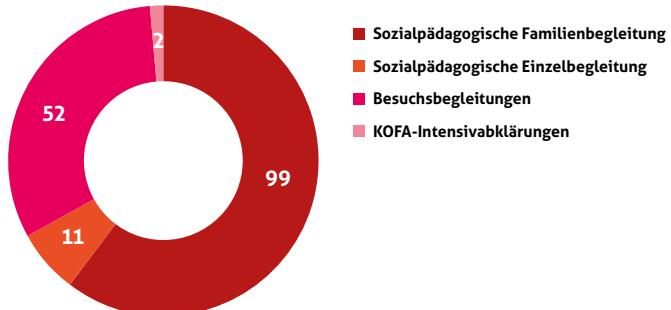
Es ist die Aufgabe der Eltern, ihren Kindern einen konstruktiven und respektvollen Umgang mit Konflikten zu vermitteln. Sie gehen dabei als Beispiel voran. Espoir setzt sich mit diesen Herausforderungen für Eltern in Trennungssituationen intensiv auseinander und strebt nach effektiven Lösungsansätzen.

Deutlicher Anstieg bei Besuchsbegleitungen

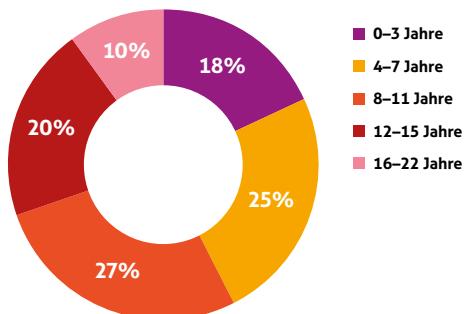
2024 verzeichneten wir einen starken Zuwachs bei den Besuchsbegleitungen, die dank erhöhter Kapazitäten übernommen werden konnten. Obwohl die Anzahl der Aufträge in der SPF leicht zurückging, nahmen die geleisteten Beratungsstunden aufgrund intensiverer Einsätze in den Familien sogar noch etwas zu.

Alexandra Neuhaus
Fachleiterin

Laufende und abgeschlossene Aufträge 2024



Alter der begleiteten Kinder/Jugendlichen 2024



Begleitete Pflegeverhältnisse

Ungleichbehandlung von Pflegekindern

Mit der Einführung des Kinder- und Jugendheimgesetzes (KJG) wurde die Begleitung und Finanzierung von Pflegefamilien und ihren volljährigen Pflegekindern bis zum 25. Lebensjahr möglich. Einige von ihnen können inzwischen bis zum Ende ihrer Ausbildung unterstützt werden.

Doch am 22. Mai 2024 entschied das Bundesgericht, dass Care Leaver – junge Erwachsene, die in Pflegeverhältnissen aufgewachsen sind – in Pflegefamilien ausserhalb des Kantons Zürich nicht mehr finanziell unterstützt werden. Diese Ungleichbehandlung betrifft einige Care Leaver bei Espoir und führte zu grossem Unmut. Espoir wird die Pflegeverhältnisse weiterhin begleiten, allerdings auf eigene Rechnung. Die wegfallende Entschädigung für die Pflegeeltern belastet die Familien dennoch erheblich, da sie künftig die Kosten für Kost, Logis und ihr Engagement selbst tragen.

15 Jahre im Einsatz für Pflegekinder

Ein anonymisiertes Fallbeispiel verdeutlicht die Situation: Vor 15 Jahren nahmen unsere Pflegeeltern die Geschwister Jacob, Sarah und David auf, alle mit kognitiven Beeinträchtigungen. Die Pflegefamilie erlebte Höhen und Tiefen: Türen, die in Wutausbrüchen zersplittern; Tränen, wenn David in seinen Überforderungsmomenten Gegenstände wirft; aber auch kostbare Momente der Verbundenheit. Sie engagieren sich unermüdlich für ihre Pflegekinder – oft ohne Zeit für sich selbst oder ihre eigene Beziehung.

Der älteste Pflegesohn Jacob, mittlerweile 21 Jahre alt, leidet neben seiner kognitiven Beeinträchtigung an Autismus und ADHS. Seit dem Sommer lebt er in einer Wohngruppe für Erwachsene, kehrt jedoch am Wochenende regelmässig zu seiner Pflegefamilie zurück.

Das Bundesgerichtsurteil hat diese Familie hart getroffen. Die finanzielle Unterstützung für Jacob ist weggefallen. Für Sarah und David droht bald das gleiche Schicksal. Die Pflegemutter arbeitet nun halbtags, betreut aber die Pflegekinder weiterhin mit unvermindertem Engagement.

«Wir fühlen uns von den Behörden im Stich gelassen», sagen die Pflegeeltern. Ihr Engagement zeigt, dass Pflegefamilien eine unverzichtbare Rolle im Leben dieser jungen Menschen spielen. Die Unterstützung und Anerkennung dafür sollte nicht von politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen abhängen, die in der Schweiz noch immer keine Gleichbehandlung aller Pflegekinder beim Übergang ins Erwachsenenleben gewährleisten.

Deutlicher Anstieg bei DAF-Begleitungen

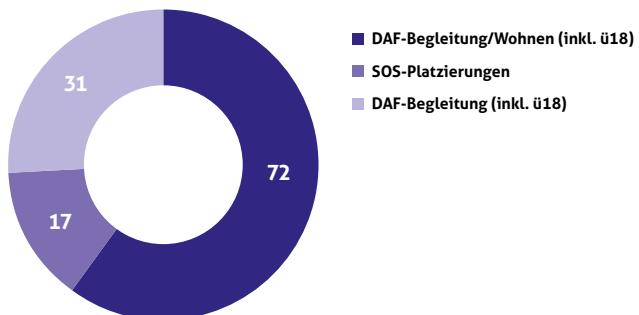
Solche Schicksale zeigen, wie wichtig qualifizierte Unterstützung für Pflegefamilien ist – ein Bedarf, der sich auch in unseren Zahlen widerspiegelt: Die Zahl der DAF-Begleitungen von Espoir ist 2024 nochmals stark gestiegen. Bei den DAF-Begleitungen unterstützen wir Pflegeeltern, die über das Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich (AJB) angestellt und oft der Verwandtschaftspflege zuzuordnen sind. Die SOS-Platzierungen entwickelten sich im Bereich der Vorjahre, bei den Langzeitplatzierungen von Säuglingen/Kleinkindern gab es einen leichten Rückgang.

Sechs neue Pflegeeltern-Paare

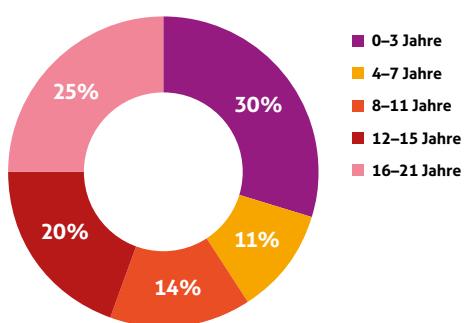
Der Prozess von der ersten Kontaktaufnahme bis zu dem Zeitpunkt, an dem das Paar als Pflegeeltern für die Aufnahme eines Pflegekindes bereit ist, wird von Espoir sorgfältig begleitet. Eine solche Entscheidungsfindung braucht Zeit, löst viele Fragen aus und muss gut überlegt sein. Wir freuen uns, dass wir 2024 wieder sechs neue Paare gewinnen konnten.

Claudia Ryter
Fachleiterin

Laufende und abgeschlossene Aufträge 2024



Alter der begleiteten Kinder/Jugendlichen 2024



Sozialabklärungen künftiger Adoptiveltern

Im Jahr 2024 entschied Espoir, die Sozialabklärungen künftiger Adoptiveltern im Auftrag der Zentralbehörde Adoption des Kantons Zürich per Ende Jahr einzustellen. Dem Entscheid ging ein sorgfältiges Abwägen fachlicher, ethischer und organisatorischer Überlegungen voraus.

In den letzten Jahren wurden zahlreiche, teilweise schwerwiegende Unregelmässigkeiten bei Vermittlungen von Adoptivkindern aus dem Ausland aufgedeckt. Auf die erschütternden Enthüllungen zu Adoptionen aus Sri Lanka folgten Forschungen, die aufzeigten, dass auch andere Länder wie Brasilien, Chile und Kolumbien von ähnlichen unrechtmässigen Praktiken betroffen waren. Zudem kam es in der Vergangenheit zu massiven Verfehlungen der Schweizer Bundes- und Kantonsbehörden. Die zahlreichen Berichte von adoptierten Menschen auf Herkunftssuche machten uns sehr betroffen und stellten uns vor grundsätzliche ethische Fragen, auch wenn Espoir mit den Sozialabklärungen lediglich die Eignung der künftigen Adoptiveltern überprüft.

Hinzu kam, dass wir immer weniger Paare vor der Adoption beraten konnten, da die meisten Anträge eine Stiefkindsadoption betreffen, bei der das Kind bereits in der Familie lebt. In diesen Fällen beschäftigten uns komplexe Fragestellungen um Leihmutterschaften und anonyme Samen- oder Eizellenspenden.

Espoir gewichtet das Recht auf Herkunftskenntnis sehr hoch. Angesichts der Informationen zu den Unregelmässigkeiten bei Auslandsadoptionen sowie der Zunahme von Stiefkindsadoptionen im Kontext assistierter Reproduktion fiel es uns zunehmend schwer, mit Überzeugung hinter unserem Beitrag zu Adoptionen zu stehen. Die zunehmende Komplexität machte die Rolle als externe Abklärungsstelle zudem immer anspruchsvoller und führte zu einem nicht mehr vertretbaren Aufwand. Espoir hat darum die Leistungsvereinbarung aufgelöst.

Die gute und konstruktive Zusammenarbeit mit der Zentralbehörde Adoption des Kantons Zürich wird erfreulicherweise im Bereich der Übergangsplatzierungen (Kinder, die in der Schweiz zur Adoption gegeben werden) fortgesetzt. Diesen Kindern, in der Regel Säuglingen, bieten wir vorübergehend ein liebevolles und geborgenes Zuhause in einer Pflegefamilie, bis die Adoption umgesetzt wird.

2024 schloss Espoir 29 Abklärungsaufträge ab. Per Ende Jahr waren noch 14 Abklärungen offen, die wir 2025 abschliessen werden.

Natali Velert
Geschäftsführerin

Erlebnispädagogische Angebote

Auch dieses Jahr konnten dank der grosszügigen Unterstützung unserer Spender:innen die Mutter-Kind-Woche und das Zirkuslager stattfinden – unvergessliche Erlebnisse, die unsere Arbeit nachhaltig bereichern.

Die Mutter-Kind-Woche im Tessin bot acht Kindern und ihren Müttern trotz wechselhaftem Wetter eine abwechslungsreiche Auszeit. Neben Ausflügen in den Zoo und auf den Monte Tamaro, wo die Kinder sich im Seilbahn- und Rodelfahren probieren konnten, brachte ein Besuch im Schokoladenmuseum Caslano süsse Momente. Die schöne Unterkunft mit Spielwiese und Trampolin sorgte für ausgelassenes Spielen, und das gemeinsame Grillieren stärkte das Gemeinschaftsgefühl. Schnell entwickelten sich gute Gespräche unter den Müttern und fröhliche Erlebnisse wurden geteilt. Ein Kind fasste die Woche so zusammen: «Am coolsten war, als wir auf dem Berg ganz schnell runtergefahren sind – das hat sich angefühlt wie fliegen!»

Abenteuer im Zirkus Mugg

Das Herbstlager im Zirkus Mugg war ebenfalls ein voller Erfolg. Die Kinder trainierten begeistert an Trapez, Rhörrad und jonglierten mit Feuereifer. Für viele war es das erste Lager, und die Unterstützung der erfahrenen Teilnehmenden half den Neulingen, sich einzugewöhnen. Abends wärmten sich die Kinder im Aufenthaltszelt oder machten bei gemeinsamen Spielen mit. Ein begeistertes Kind erzählte: «Ich hab noch nie so hoch geschaukelt am Trapez – das war das Beste!» Die abschliessende Zirkusshow, zu der auch Eltern und Freund:innen eingeladen waren, brachte viele stolze Gesichter und tosenden Applaus.

Danielle Silberschmidt Lioris
Verantwortliche Kommunikation und Projektmanagement

«Ein grosses Dankeschön an alle Mitarbeitenden und Helfer:innen von Espoir, die dafür sorgen, dass Kinder für eine Zeit wieder lachen und glücklich sein können.»

Ein:e Auftraggeber:in



Kinder haben Rechte – in jeder Situation ihres Lebens.



«Espoir schenkt belasteten Kindern unvergessliche Erlebnisse. Wir sind stolz, diese seit vielen Jahren unterstützen zu dürfen.»

Rahel M. Felix, Lions Club Zürich-Seefeld

Beinahe täglich erleben von uns begleitete Kinder, Jugendliche und Familien of Color¹ rassistische Diskriminierungen. Sie werden aufgrund ihrer Hautfarbe, Religion oder anderer Zuschreibungen diskriminiert. Solche Zuschreibungen sind über Generationen hinweg durch gesellschaftliche Strukturen und Praktiken gefestigt worden. Häufig ist der Rassismus subtil und unabsichtlich. Dennoch berichten die Betroffenen, dass er für sie nicht weniger verletzend und ausgrenzend wirkt als ein offener rassistischer Angriff.

Intensive Auseinandersetzung

Seit Ende 2022 beschäftigen wir uns bei Espoir intensiv mit antirassistischem Denken und Handeln. In mehreren Workshops, geleitet von den Expertinnen Rahel El-Maawi und Estefania Cuero, haben wir viel über strukturellen und individuellen Rassismus gelernt und zahlreiche interne Massnahmen umgesetzt, um diesem entgegenzutreten. Im Fokus steht die Stärkung unserer Fachkompetenz in der Beratung und Unterstützung von rassifizierten Menschen. Aber auch der kritische Blick nach innen mit der Frage, wo Espoir als Organisation unbewusst Rassismus stützt, hat uns beschäftigt. «Es reicht nicht, nicht rassistisch zu sein. Wir müssen antirassistisch sein» – diese Aussage der Philosophin Angela Y. Davis ist für uns bei Espoir wegweisend und prägt unser Handeln.

Ein Leitfaden für Antirassismus unterstützt uns dabei, diese Themen nachhaltig in unsere Arbeit zu integrieren. So haben wir beispielsweise die Bilder auf unserer Website und in Publikationen angepasst, Bücher zu Antirassismus bereitgestellt und unsere Figuren für die Familienarbeit mit Figuren of Color ergänzt. Unsere Stellenausschreibungen ermutigen explizit People of Color und Menschen mit familiärer Migrationsgeschichte zur Bewerbung. Auch unsere Pflegeeltern haben sich im Rahmen einer Weiterbildung mit diesen Themen auseinandergesetzt und gemeinsam Möglichkeiten erarbeitet, um antirassistisch zu erziehen.

Beispiele aus der Praxis

Besonders wichtig ist uns die Beratung der von uns begleiteten Familien. Um zu veranschaulichen, wie sich Alltagsrassismus in unserer Arbeit zeigt, haben unsere Familienberater:innen Beispiele aus ihrer Arbeit anonymisiert zusammengetragen.

¹ Espoir verwendet die Selbstbezeichnung von Menschen mit Rassismuserfahrung.

Fehlende Repräsentation in Büchern und Spielsachen

Unsere Familienberaterin beobachtete, dass ein Pflegekind of Color kaum Bilderbücher oder Spielsachen besaß, in denen Kinder of Color abgebildet waren. Sie sprach daraufhin mit der Pflegefamilie über Repräsentation und Vielfalt und machte sie darauf aufmerksam, wie wichtig es sei, dass Kinder auch in alltäglichen Gegenständen und Medien, mit denen sie sich umgeben, Vorbilder finden, mit denen sie sich identifizieren könnten.

Die Herausforderung liegt darin, dass die Mehrheit der gängigen Bilderbücher und Spielsachen oft *weisse*² Kinder oder stereotype Darstellungen von Minderheiten zeigen, was den Eindruck erwecken kann, dass nur *weisse* Kinder «normal» oder «die Norm» sind. Es ist entscheidend, dass auch Kinder of Color die Möglichkeit haben, sich in den Medien und Spielmaterialien wiederzuerkennen, um ihr Selbstwertgefühl und ihre Identität positiv zu stärken. Gleichzeitig ist es ebenso wichtig, dass auch *weisse* Kinder von klein auf mit Büchern und Spielsachen aufwachsen, die Vielfalt repräsentieren, damit sie von Anfang an sehen, dass alle Menschen gleichwertig sind.

Die Pflegefamilie reagierte offen und ersetzte viele der vorhandenen Materialien durch solche, die eine grössere Diversität darstellen.

Sensibilisierung durch Fasnachtskostüme

In einem weiteren Beispiel fand ein Pflegekind bei der Suche nach einem Fasnachtskostüm einige Verkleidungen, die kulturelle Stereotype wie «Indianer» oder «Chinesen» abbildeten. Diese Situation bot der Familienberaterin die Möglichkeit, das Thema Rassismus sensibel mit dem Kind und der Pflegefamilie aufzugreifen. Gemeinsam reflektierten sie, welche Botschaften diese Kostüme vermitteln und warum es problematisch ist, solche Stereotype zu reproduzieren.

Die Schwierigkeit bei Kostümen, die auf kulturellen Stereotypen basieren, besteht darin, dass sie oft eine selektive, vereinfachte und häufig karikierte Darstellung von Menschen zeigen, die ihnen nicht gerecht wird. Zum Beispiel reduziert ein «Indianer»-Kostüm die komplexe Geschichte indigener Völker auf Klischees wie Federschmuck und Kriegsbemalung, ohne ihre vielfälti-

² Weiss wird kursiv geschrieben, um die Konstruktion des Begriffs hervorzuheben. Der Begriff *weisse* Person bezeichnet Menschen ohne Rassismuserfahrung.

gen kulturellen Ausdrucksweisen oder ihre Lebensrealitäten zu berücksichtigen. Solche Darstellungen können bestehende Vorurteile verstärken und dazu führen, dass bestimmte Gruppen pauschal und auf diskriminierende Weise wahrgenommen werden.

Einigen Menschen fällt es schwer zu verstehen, warum solche Kostüme problematisch sind, da sie die Verkleidung nicht unmittelbar mit Rassismus in Verbindung bringen. Doch es ist wichtig, zu erkennen, dass der soziokulturelle Hintergrund einer Person oder Gemeinschaft nicht als Kostüm dienen sollte. In diesem Beispiel zeigte die Pflegefamilie viel Offenheit und Engagement, und sie besprachen gemeinsam, welche alternativen Verkleidungen geeignet wären. Dieses Beispiel zeigt, wie alltägliche Situationen genutzt werden können, um über Rassismus zu sprechen und eine Sensibilisierung dagegen zu fördern.

Rassismuserfahrungen im Schulalltag ...

Unsere Familienberater:innen berichteten von mehreren Rassismusvorfällen in der Schule, die sowohl die betroffenen Kinder als auch deren Familien vor erhebliche Herausforderungen stellten.

Ein Junge of Color erzählte unserer Familienberaterin von einem Vorfall in der Schule, bei dem ein Mitschüler sein Aussehen im Zusammenhang mit dem Schulthema Steinzeit als «Neandertaler» bezeichnete. Die gesamte Klasse lachte. Der Lehrer reagierte nicht. Der Junge war sichtlich betroffen, und die Familienberaterin erklärte ihm, warum diese Bemerkung sowohl rassistisch als auch inhaltlich unzutreffend war.

In solchen Momenten müsste die Lehrperson eingreifen und deutlich machen, dass diskriminierende Äusserungen nicht toleriert werden. Da der Lehrer jedoch nicht eingriff, trug er unbeabsichtigt zur Aufrechterhaltung von Rassismus bei. Die Mutter des Jungen riet ihrem Kind zunächst, solche Bemerkungen einfach zu ignorieren. Die Familienberaterin merkte jedoch, dass ihn die Situation stark beschäftigte, und unterstützte ihn dabei, das Thema mit der Lehrperson anzusprechen. Zudem stärkte sie ihn darin, sich gegen solche Bemerkungen zu wehren. Später sprach sie auch mit der Mutter darüber, wie sie ihren Sohn dabei unterstützen kann – sowohl darin, selbstbewusst auf solche Vorfälle zu reagieren, als auch, indem sie sich für ihn bei der Schule einsetzt.

In einem weiteren Fall berichtete eine Mutter unserer Familienberaterin, dass ihr Sohn in der Schule von

einem Mitschüler aufgrund seiner Hautfarbe als «Affe» und «dreckig» bezeichnet wurde. Unsere Familienberaterin besprach mit der Mutter, wie sie ihren Sohn unterstützen und ein Gespräch mit der Lehrerin führen könne. Sie thematisierten auch, wie die Mutter in diesem Gespräch dezidiert und sachlich bleiben könne, da das Thema sie verständlicherweise emotional stark berührte.

Sie vereinbarten, dass die Lehrerin das Thema «verschieden aussehen» im Unterricht ansprechen soll, um den Kindern mehr Verständnis für Vielfalt zu vermitteln und dem Jungen, der sich verletzend geäussert hatte, die Auswirkungen seiner Äusserungen bewusst zu machen, ohne ihn blosszustellen.

In einem dritten Beispiel berichtete eine Mutter, dass ihr 7-jähriger Sohn wiederholt von einem Mitschüler als «Gaggigsicht» beschimpft wurde. Als er darauf aggressiv reagierte, riet ihm die Lehrperson wegzu hören und meinte, dass er überreagiere. Die Mutter fühlte sich hilflos und von der Schule nicht ernst genommen. Unsere Familienberaterin vermittelte der Mutter den Kontakt zur Zürcher Anlaufstelle Rassismus (ZüRAS). Die Mutter nahm eine Beratung in Anspruch, woraufhin ZüRAS einen Brief an die Schule schrieb. In der Folge organisierte die Schule einen Workshop, um die Schüler:innen und das Lehrpersonal im Umgang mit Rassismus und Diskriminierung zu sensibilisieren.

Diese drei Vorfälle zeigen, dass einige Lehrpersonen unsicher im Umgang mit rassistischen Äusserungen sind. Eine frühzeitige Sensibilisierung der Lehrpersonen sowie die Unterstützung von betroffenen Kindern und Eltern helfen, Diskriminierung zu erkennen und zu überwinden.

... und beim Arzt

Das Kind einer Mutter of Color nimmt Medikamente gegen ADHS. Die Lehrerin empfahl der Mutter, die Medikation des Kindes zu erhöhen, ohne jedoch konkrete Gründe dafür zu nennen. Daraufhin vereinbarte die Mutter einen Termin beim Arzt, der die Medikation erhöhte, ohne die Mutter über mögliche Nebenwirkungen aufzuklären oder einen Folgetermin zu vereinbaren.

Unsere Familienberaterin vermutete, dass die Mutter anders behandelt worden wäre, wenn sie *weiss* und deutschsprachig wäre. Sie unterstützte die Mutter dabei, ein Gespräch mit der Lehrerin zu organisieren, um zu klären, warum die Medikation erhöht werden sollte

und welche alternativen Unterstützungsmöglichkeiten es für das Kind geben könnte. Ausserdem klärte sie die Mutter über ihr Recht auf einen Dolmetschdienst und Folgetermine beim Arzt auf, um mehr über mögliche Risiken der Medikation zu erfahren. Sie ermutigte die Mutter, aktiv Gespräche einzufordern, um die bestmöglichen Entscheidungen für ihr Kind zu treffen.

Die Mutter dachte, es sei normal, einfach den Anweisungen der Lehrerin und des Arztes zu folgen, um ihrem Kind eine gute Schulbildung zu ermöglichen. Dieses Beispiel zeigt, wie wichtig es ist, Eltern über ihre Rechte aufzuklären. Unsere Familienberaterin hat die Mutter ermächtigt, informierte Entscheidungen zum Wohl ihres Kindes zu treffen.

Auf der Suche nach Identität

Ein jugendliches Pflegekind und ihre Familienberaterin gingen zusammen einkaufen. Sie treffen sich einmal wöchentlich. Ziel der Familienberatung ist es, die junge Frau zu stärken und eine verlässliche Bezugsperson für sie zu sein.

Auf dem Weg zum Tram sagte die Jugendliche plötzlich: «Slowaken sind rassistisch.» Diese Aussage liess die Familienberaterin aufhorchen, da Slowakisch die Muttersprache der Jugendlichen ist.

«Wie kommst du darauf?», fragte sie. Die Jugendliche erzählte, dass sie in einer slowakischen Facebook-Gruppe ein Bild von sich gepostet habe mit dem Hinweis: «Ich bin Slowakin.» Daraufhin kommentierte jemand: «Mit deiner Hautfarbe kannst du keine Slowakin sein.»

Die junge Frau weiss nur wenig über ihren Vater, ausser dass sie ihre dunkle Hautfarbe von ihm geerbt hat. Für eine 15-Jährige wird der ohnehin anspruchsvolle Prozess der Adoleszenz noch schwieriger, wenn sie ihre Wurzeln nicht kennt.

Da sie diese Bemerkung nur nebenbei machte, entschied sich die Familienberaterin, das Thema behutsam anzugehen. Sie hörte aufmerksam zu, nahm ihre Gefühle ernst und bestätigte ihr, dass solche Äusserungen rassistisch seien. Sie bestärkte die Jugendliche in ihren Gefühlen, liess das Thema dann aber ruhen, weil sie den Eindruck hatte, dass es für die junge Frau in diesem Moment stimmig war. Ausserdem gab es im Leben der Jugendlichen aktuell viele andere Themen, über die die Beraterin mit ihr sprechen wollte.

Da die Familienberaterin demnächst mit ihr an ihrer Biografie arbeiten möchte – ein Thema, das für Pflege-

kinder sehr wichtig ist –, notierte sie sich, das Thema Zugehörigkeit und Identität in diesem Kontext erneut aufzugreifen. Sie möchte sie ermutigen, sich mit ihrer Herkunft auseinanderzusetzen – in dem Tempo, das für sie passend ist. Gleichzeitig wird sie mit ihr thematisieren, dass ihre Identität nicht von äusseren Zuschreibungen abhängt, sondern dass sie selbst bestimmt, wer sie ist und wo sie sich zugehörig fühlt.

Kleine Bemerkungen, grosse Wirkung?

Die Kinder spielen fröhlich im Schwimmbad miteinander. Mittendrin ist die 8-jährige Melanie. Sie taucht, schwimmt und lacht.

«Wolli – hierher!», rufen die anderen Mädchen. Die Familienberaterin merkt, dass sie Melanie wegen ihrer krausen Haare so nennen. Melanie scheint sich nicht an der Bemerkung zu stören. Sie lacht mit den anderen, reagiert auf den Ruf und spielt weiter. Die Familienberaterin fragt sich: War das gerade rassistisch?

Als Begleitperson beobachtet sie die Situation genau. Rassismus zeigt sich nicht nur in offensichtlicher Diskriminierung, sondern oft auch in Alltagskommentaren oder vermeintlich harmlosen Spitznamen. Entscheidend ist, wie sich die betroffene Person fühlt und welche Dynamik dahintersteckt.

Da Melanie weder verletzt wirkt noch ausgeschlossen wird, spricht sie die Situation in diesem Moment nicht an, später nimmt sie das Thema aber mit ihren Arbeitskolleg:innen auf. Gemeinsam kommen sie zum Schluss, dass es sich lohnt, mit den Kindern über Unterschiede und respektvolle Sprache zu sprechen. Denn auch wenn etwas nicht böse gemeint ist, kann es langfristig dazu führen, dass sich jemand anders oder ausgrenzt fühlt.

Fazit

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus hat uns gezeigt, wie tief verankert er in unserem Alltag ist und wie wichtig es bleibt, ihn aktiv anzugehen. Die Beispiele aus unserer Arbeit verdeutlichen, dass Sensibilisierung hilft, um rassistische Diskriminierung abzubauen. Durch gezielte Gespräche, Aufklärung und die Stärkung der betroffenen Kinder und Familien schaffen wir es, zu einer respektvollen Gesellschaft beizutragen.

Danielle Silberschmidt Lioris
Verantwortliche Kommunikation und Projektmanagement

Einordnung durch die Antirassismus-Expertin Rahel El-Maawi

Rahel, du hast 2023 mehrere Workshops mit den Familienberater:innen von Espoir durchgeführt. Nun setzen sie um, was sie gelernt haben. Wie ordnest du die Reaktionen unserer Familienberater:innen in den Beispielen ein?

Es freut mich sehr, dass die Mitarbeitenden von Espoir ihre rassismuskritische Brille geschärft haben und dies auch in ihrem Handeln sichtbar wird. Für die betroffenen Kinder ist es, wie das Beispiel bezüglich Schule zeigt, fast überlebenswichtig, um gesund und gestärkt aufzuwachsen zu können. Es freut mich auch, dass die Eltern und Kinder ermächtigt werden, sich für sich bzw. ihr Kind einzusetzen. Das werden sie auf weitere Situationen übertragen können.

Welche Bedeutung haben solche Interventionen für die betroffenen Kinder?

Solche Interventionen sind ein grosser Beitrag zum individuellen Lebensweg der betroffenen Kinder. Sie spüren, dass andere das Unrecht erkennen und es auch benennen können. Es ist wichtig, dass wir Erwachsenen mutig vorangehen und ein Vorbild für die Kinder sind – auch schon nur darin, wie solche Gespräche über Rassismuserfahrungen geführt und verlaufen können. Die Kinder brauchen Verbündete, damit sie wissen, dass sie aufgefangen und verstanden werden – auch wenn sie selbst einmal nicht so gut reagieren.

Wie können sich die Kinder wehren?

Ein Kind, das Rassismus erfährt, darf sich wehren. Es ist wichtig, dies gemeinsam mit ihm zu besprechen. Ich erlebe immer wieder Kinder, die «sich wehren» als «zuschlagen» verstehen. Das geht jedoch meistens schief und verstärkt die stereotypen Bilder gegenüber rassifizierten Menschen vielmehr. Es ist wichtig, mit dem Kind zu erarbeiten, wie es sich effektiv wehren kann und dass es uns Erwachsene einbeziehen darf.

Die rassistische Idee, dass manche Menschen anderen überlegen seien, führt zu aggressivem Verhalten gegenüber betroffenen Kindern. Deshalb ist es wichtig, auch mit nicht betroffenen Kindern und Erwachsenen über Rassismus zu sprechen – nur so kann ein gemeinsames Verständnis entstehen und können alle ermutigt werden, um diskriminierendem Verhalten etwas entgegenzusetzen.

Inwiefern siehst du unsere Ansätze im Umgang mit Rassismuserfahrungen in den Familien als ausreichend, um Familien, die Rassismuserfahrungen machen, nachhaltig zu unterstützen?

Rassistische Vorannahmen tragen fast alle Menschen mit sich. Deshalb ist die Reflexion der eigenen Sozialisierung und des eigenen Handelns essenziell und ein wichtiger Beitrag zu einer rassismuskritischen Institution. Die Sensibilität der einzelnen Fachpersonen wird ins Team getragen, wo weitere Diskussionen stattfinden. Damit wird vermutlich die Reflexion aller Mitwirkenden angestossen und das institutionelle Handeln kritisch hinterfragt.

Welche konkreten Massnahmen empfehlst du?

Damit dies nicht zufällig geschieht, empfehlen wir, dass eine entsprechende Reflexion und rassismuskritische Analyse regelmässig Thema ist und zum Beispiel auf einer Traktandenliste vermerkt wird. So sind alle eingeladen, ihre Beobachtungen zu teilen und auch übergeordnete Prozesse zu reflektieren und Diskriminierung abzubauen.

Daran arbeiten wir. Wo siehst du sonst noch Möglichkeiten?

Da im Jahresbericht vor allem Einzelsituationen angesprochen werden, kann ich nicht beurteilen, wie stark institutionalisierte Prozesse mit rassismuskritischem Wissen erweitert wurden. Inwiefern gab es Anpassungen bei der Gestaltung von Erstkontakten, Checklisten oder Leitfäden? Welche Informationen werden an die Familien weitergegeben?

Was ich aber gerne auch noch sagen möchte: Ich bin sehr beeindruckt, wie ernsthaft ihr als Organisation dieses Thema aufnehmt, vertieft und in eure Arbeit integriert. Ihr habt die Wichtigkeit erkannt und entsprechende Schritte unternommen, um rassistische Diskriminierung abzubauen. Ich wünsche euch viel Mut und Tatkraft, um weiter daran zu arbeiten.



Rahel El-Maawi ist Lehrbeauftragte für Soziokultur und Beraterin für diversitätsorientierte Organisationskultur. Das Interview mit ihr führte Danielle Silberschmidt Lioris.

**«Ich arbeite
gerne bei Espoir,
weil ich meine
Aufgaben selbst-
ständig gestalten
kann und mich
dabei nie allein
fühle.»**

Eine Familienberaterin von Espoir

Gemeinsam
für Kinder



**«Er ist längst
Teil der Familie.»**

Pflegeeltern von Espoir



Bilanz und Betriebsrechnung

		Anhang/ Veränderung Kapital	31.12.2024	31.12.2023
Bilanz in CHF				
Aktiven				
Flüssige Mittel		5'059'879	4'472'769	
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen		700'076	849'226	
Sonstige kurzfristige Forderungen		13'482	16'821	
Aktive Rechnungsabgrenzungen		48'857	30'308	
Total Umlaufvermögen		5'822'294	5'369'124	
Sachanlagen	1	4'037	5'198	
Finanzanlagen		729'145	729'145	
Total Anlagevermögen		733'182	734'343	
Total Aktiven		6'555'476	6'103'468	
Passiven				
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen		20'596	33'340	
Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten	2	280'223	241'785	
Passive Rechnungsabgrenzungen		78'907	83'749	
Total Fremdkapital		379'726	358'874	
Fondskapital	3	374'867	348'193	
Total Fremdkapital inklusive Fondskapital		754'593	707'067	
Grundkapital		300'000	300'000	
Gebundenes Kapital		2'413'007	2'440'315	
Freies Kapital		3'087'876	2'656'086	
Total Organisationskapital	4	5'800'883	5'396'402	
Bilanzgewinn		0	0	
Total Passiven		6'555'476	6'103'468	
Betriebsrechnung in CHF		Anhang/ Veränderung Kapital	2024	2023
Erhaltene Zuwendungen	5	390'924	176'939	
davon zweckgebunden		97'400	117'050	
davon frei		293'524	59'889	
Erlöse aus Lieferungen und Leistungen	6	5'247'905	4'841'399	
Übrige betriebliche Erlöse	7	1'466'549	1'425'077	
Total Ertrag		7'105'378	6'443'415	
Personalaufwand		-4'965'764	-4'710'699	
Sachaufwand		-1'744'806	-1'678'862	
Abschreibungen		-3'583	-4'938	
Total Aufwand	8	-6'714'154	-6'394'499	
Betriebsergebnis			391'224	48'916
Finanzergebnis	9	26'496	7'429	
Ausserordentliches Ergebnis	10	13'437	36	
Ergebnis vor Veränderung des Fondskapitals		431'156	56'381	
Veränderung des Fondskapitals	3	-26'675	-38'711	
Jahresergebnis vor Zuweisung an Organisationskapital		404'482	17'670	
Veränderung Organisationskapital	4	0	0	
Veränderung gebundenes Kapital	4	27'308	38'061	
Veränderung freies Kapital	4	-431'790	-55'731	
Gewinn		0	0	

Die detaillierte Jahresrechnung mit Anhang finden Sie unter www.espoir.ch.

Highlights von Mitarbeitenden

«Mir gefällt mein Job als Assistentin bei Espoir, weil ich unzählige kleine Dinge tun kann – seit 13 Jahren. Meine Arbeit bei Espoir ist sehr vielseitig, und ich tanze auf vielen Hochzeiten gleichzeitig. Das Jahr beginnt mit Listen und Zahlenauszügen aus unserem Auftragsprogramm und endet mit der Planung aller Sitzungen für das Folgejahr. Täglich läuft vieles über meinen Schreibtisch und durch mein Ohr, was diese Arbeit zu einer spannenden Drehscheibe macht. Von der Telefonbetreuung und dem Empfang bis hin zum Erfassen, Aktualisieren und Archivieren der Aufträge. Als Allrounderin verschiebe ich Protokolle und Berichte und erstelle den Bereitschaftsdienst-Einsatzplan, damit die Pflegeeltern rund um die Uhr eine Ansprechperson haben. Ich buche unsere internen Besuchszimmer und Sitzungsräume und versuche, einfache IT-Probleme zu lösen.

Mein Highlight ist jedes Jahr das Pflegefamilienfest, das ich zusammen mit einem Team organisiere. Es ist toll, die lachenden und bunt geschminkten Kinder zu sehen und die Familien, die gemütlich zusammensitzen – wenn sie nicht gerade einem Kind hinterherrennen müssen.

Nun freue ich mich auf meine letzten zwei Jahre bis zur Pensionierung und hoffe auf viele weitere schöne Erlebnisse bei Espoir.»

Trix Meier, Assistentin Fachbereiche

«In meiner Arbeit als Familienberaterin treffe ich immer wieder auf traumatisierte Kinder und Jugendliche. Dies ist oft sehr herausfordernd, auch in der interdisziplinären Zusammenarbeit mit Schulen oder Eltern. Deshalb entschied ich mich, den CAS «Umgang mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen» zu absolvieren. Jedes Modul lieferte wertvolle Impulse für meine Arbeit.

«Die Arbeit als Familienberaterin ist spannend, abwechslungsreich, und jeder Tag ist anders.»

Gut in Erinnerung bleibt mir eine Familie, die ich seit drei Jahren begleite. Die Mutter, selbst traumatisiert, zeichnete mit mir begeistert ihr Leben in einem Zeitstrahl auf. Sie erkannte viele Zusammenhänge zu ihrem jetzigen Leben und stellte gezielt Fragen, wie sie mit dem gewonnenen Wissen eingespielte Alltagsabläufe durchbrechen könnte. Oft blockierten ihre Ängste, Prä-

gungen und Gedanken sie in ihrem Handeln. Es war beeindruckend zu sehen, wie sie daran arbeitete, eingespielte Verhaltensmuster zu durchbrechen, um neue Wege in der Beziehung und im Verhalten zu ihren Kindern zu gehen.

Die Arbeit als Familienberaterin ist spannend, abwechslungsreich, und jeder Tag ist anders. Um die Familien bestmöglich zu unterstützen, braucht es Empathie, Geduld und auch Humor. Regelmäßige Teamsitzungen sowie Inter- und Supervisionen unterstützen mich dabei, meine Arbeit zu reflektieren.»

Franziska Glauser, Familienberaterin

«Die Arbeit als Familienberaterin in der DAF bleibt herausfordernd, denn passende Lösungen für Pflegekinder und -eltern gibt es nicht von der Stange. Umso wertvoller sind die Momente, in denen sich meine Anstrengungen auszahlen und beispielsweise ein junger Care Leaver seinen Weg ins Erwachsenenleben findet.

Meine Berufs- und Lebenserfahrung ist dabei ein wertvolles Gut – nicht nur im Kontakt mit den Pflegekindern und ihrem Umfeld, sondern auch bei der Einarbeitung neuer Kolleg:innen. Jünger und unbeschwerter bringen sie frische Perspektiven mit, von denen ich lerne, besonders in digitalen Themen. Gleichzeitig gebe ich gerne mein Wissen weiter, um sie bestmöglich in ihrer Arbeit mit den Familien zu unterstützen und zu stärken.

Oft sind es auf den ersten Blick kleine Erfolge, die eine grosse Wirkung haben: eine spürbare Entlastung durch die Einrichtung eines Entlastungspflegeplatzes an einzelnen Wochenenden, die finanzielle Unterstützung einer Therapie oder die Weiterführung und Finanzierung einer Begleitung des Pflegeverhältnisses über die Volljährigkeit eines erwachsenen Pflegekindes hinaus. Besonders in Erinnerung bleibt mir ein Pflegekind, das durch ein angepasstes Setting und zusätzliche Unterstützungsmöglichkeiten wieder seinen Platz in der Schule und der Pflegefamilie fand – ein Erfolg, weil es mir gelang, auf einer bestehenden vertrauensvollen Beziehung aufzubauen. Es war eine grosse Herausforderung, da sie wie viele Pflegekinder von traumatischen Erlebnissen geprägt ist. Umso schöner war es zu sehen, wie sich die Situation stabilisierte und das Kind wieder seinen Platz fand. Solche Momente zeigen mir, warum meine Arbeit wichtig und sinnvoll ist.»

Irène Ammann, Familienberaterin

Menschen bei Espoir

Vorstand

Manuela Raas Müller, Präsidentin seit 2015
(seit 2014 im Vorstand)
Matthias Brem, Vize-Präsident seit 2023
(seit 2021 im Vorstand)
Nora Gerber (seit 2017 im Vorstand)
Laura Rangognini (seit 2021 im Vorstand)
Susanna Sauermost (seit 2023 im Vorstand)
Peter Trauffer (seit 2017 im Vorstand)
Raffaela Vedova (seit 2023 im Vorstand)
Daniel Waser (seit 2021 bis 2024 im Vorstand)
Martha Weingartner (seit 2014 im Vorstand)

Wir führen alle Mitarbeitenden auf, die 2024 bei Espoir angestellt waren.

Geschäftsleitung

Natali Velert, Geschäftsführerin
Sabrina Kleinhans, Leiterin Finanzen
Alexandra Neuhaus, Fachleiterin SPF
Claudia Ryter, Fachleiterin DAF

Kernteam

Brigg Aepli, Familienberaterin
Irène Ammann, Familienberaterin
Tanja Bähler, Besuchsbegleiterin
Noëla Baumgartner, Familienberaterin
Ruth Benz, Besuchsbegleiterin
Elisabeth Berger, Mitarbeiterin Projekte
Andrea Bleiker, Assistentin Geschäftsführung/Fundraising
Anna Brändle, Besuchsbegleiterin
Irina Braunwalder, Familienberaterin
Prisca Büchler, Familienberaterin
Daniela Burkhardt, Adoptionsabklärung
Monja Cerdeira Caraballo, Familienberaterin
Andreas Decurtins, Familienberater
Adrian Duss, Familienberater
Claudia Egger, Adoptionsabklärung
Jasmin Fleischmann, Teamleiterin
Monika Fumagalli, Sachbearbeiterin Finanzen
Andrea Gilomen, Familienberaterin
Franziska Glauser, Familienberaterin
Justyna Gospodinov, Besuchsbegleiterin
Jiri Hlavacek, Familienberater
Sheila Huwiler, Familienberaterin
Kristina Jakob, Familienberaterin

Warum engagierst du dich im Vorstand von Espoir?

«Der Einsatz für Kinder aus belasteten Familien und der Fokus auf das Kindeswohl liegen mir am Herzen. Nicht alle Kinder haben die gleichen Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben, doch jedes Kind hat das Recht auf einen Rahmen, der Schutz bietet und es ermöglicht, sein volles Potenzial zu entfalten. Espoir setzt sich für diese Werte ein. Ich freue mich, meine langjährige Berufserfahrung als Geschäftsführerin bei der Stiftung GFZ und ein Herzensanliegen als Vorstandsmitglied in die Arbeit von Espoir einbringen zu können.»



Raffaela Vedova, dipl. Sozialarbeiterin FH,
MAS Sozial- und Gesundheitsmanagement,
M.A. Internationales Management in NPO,
ehemalige Geschäftsführerin der Stiftung
GFZ

Rebekka Kern, Besuchsbegleiterin

David Kindler, Teamleiter
Livia Knecht, Familienberaterin
Sylvia Landolt, Familienberaterin
Anita Lütfolf, Familienberaterin
Trix Meier, Assistentin Fachbereiche
Nathalie Mack, Familienberaterin
Eva Moser, Besuchsbegleiterin
Elisa Odinga, Familienberaterin
Shadja Pfister, Familienberaterin
Michèle Previdoli, Familienberaterin
Rosemarie Raslan, Teamleiterin
Mary Rauber, Familienberaterin
Nathalie Sauter, Besuchsbegleiterin
Nicole Savoy, HR-Generalistin
Nicolas Schedler, Familienberater
Marion Schmidt, Familienberaterin
Andrea Sokoray-Varga, Familienberaterin
Danielle Silberschmidt Lioris, Verantwortliche Kommunikation/Projektmanagement
Selina Stampfli, Teamleiterin
Maike Wenzel, Familienberaterin

Pflegeeltern bei Espoir 69

Botschafter:innen

Matthias Aebsicher, Nationalrat, Bern

Regine Aeppli, Rechtsanwältin, alt Regierungsrätin, Zürich

Andreas Baumann, Paartherapeut, Mediator und Supervisor, Männedorf

Dr. oec. publ. Anton H. Bucher, Unternehmer, Küsnacht

Elisabeth Derisiotis, alt Kantonsrätin, Zollikerberg

Peter Eckert, Bülach

Jacqueline Fehr, Regierungsrätin des Kantons Zürich, Winterthur

Dr. med. Felix Gutzwiller, em. Professor für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Zürich

Dr. med. Urs A. Hunziker, Facharzt Kinder und Jugendmedizin des Kantonsspitals Winterthur

Thomas Koerfer, Filmregisseur, Zürich

Prof. em. Dr. med. David Nadal, Zürich

Dr. h. c. Karl Nicklaus, Unternehmer, Hünenberg See

Dr. Heinrich Nufer, Zürich

Dr. phil. Klara Obermüller, Publizistin, Zürich

Lic. iur. Ana Patricia Rahn, Unternehmerin, Zürich

François Rapeaud, Schönenberg

Dr. iur. Roland C. Rasi, Rechtsanwalt, Basel

Dr. iur. Ellen Ringier, Präsidentin der Stiftung Elternsein, Herausgeberin

«Das Schweizer ElternMagazin Fritz+Fränzi», Zürich (Anfang 2025 verstorben)

Dr. iur. David Syz, Zollikon

Andreas Vollenweider, Musiker, Stäfa

Rosmarie Zapfl, alt Nationalrätin, Dübendorf

Unsere Spender:innen

Spenden ab 500 Franken im Zeitraum Januar bis Dezember 2024

Privatpersonen

Michel Baudois, Zürich
Maike und Philipp Heller, Zürich
Hochzeitsgäste M. Baudois
Thomas Illi, Richterswil
Brigitte Kämpfen-Federer, Zürich
Sandro Kummer, Dübendorf
Diego Melingo, Zürich
Manuela und Simon Mettler, Zürich
Marina Milz-Schmidheiny, Zollikon
Fritz Peter, Winkel
Alfred Reichmuth, Winterthur
Regula Senn, Schlieren
David Syz, Zollikon
Reinhard von der Becke, Klosters
Martha Weingartner, Zürich
Familie Zulliger, Zürich
Meret Zwingenberger, Thal

Firmen

Aleana AG, Birmensdorf
bank zweoplus AG, Zürich
flexMedics AG, Aarau
House of Kids AG, Adliswil
Swisslux AG, Oetwil am See
WRH Walter Reist Holding AG, Ermatingen

Vereine/Service-Clubs

Lions Club Zürich-Seefeld
Rotary Club Zürich au Lac
Verein Schweizer Ameisen, Sektion Zürich

Stiftungen

Alfred und Bertha Zangerer-Weber Stiftung, Uster
Ernst & Theodor Bodmer Stiftung, Zürich
Familie Larsson-Rosenquist Stiftung, Frauenfeld
Familien Looser-Stiftung, Walenstadt
Humanitas Stiftung, Zürich
Internationale Stiftung Preis E. Balzan-Fonds, Zürich
Kastanienhof, Zürich
Krokop-Stiftung, Zürich
René und Susanne Braginsky-Stiftung, Zürich
Schweizerische Stiftung für Kinder und Jugendliche
in Not, Luzern

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinden

Lyss, Meilen, Männedorf, Stäfa-Hombrechtikon, Wädenswil, Weinland Mitte in Ossingen, Uster, Weisslingen-Neschwil, Aussersihl in Zürich

Katholische Kirchgemeinde

Baar

Im Jahr 2024 durften wir dankenswerterweise ein Legat (Vermächtnis) entgegennehmen.

Wir danken den aufgeführten sowie den zahlreichen nicht erwähnten Spender:innen herzlich für ihre wertvolle Unterstützung!

**Jetzt mit TWINT
spenden!**



QR-Code mit der
TWINT App scannen



Betrag und Spende
bestätigen



Espoir trägt das Zewo-Gütesiegel. Es
bescheinigt, dass Ihre Spende am richtigen
Ort ankommt und effizient Gutes bewirkt.



**Ihre Spende
in guten Händen.**

Espoir
Brahmsstrasse 28
8003 Zürich

Telefon 043 501 24 00
info@espoir.ch
www.espoir.ch

IBAN: CH49 0900 0000 8000 1956 8



Gemeinsam für Kinder